



for a living planet[®]

WWF Deutschland

Fachbereich Meere & Küsten
Wattenmeerbüro
Hafenstraße 3
25813 Husum

Tel.: 0 48 41/ 66 85-30
Fax: 0 48 41/ 66 85-39
husum@wwf.de
www.wwf.de

Hintergrundinformation

Stand: Februar 2009

Fischerei im Wattenmeer

Einführung

Das [Wattenmeer](#) ist ein einzigartiger Naturraum. Es erstreckt sich als flaches Meer von Den Helder in den Niederlanden entlang der gesamten deutschen Nordseeküste bis nach Esbjerg in Dänemark. Mit seinen Wattflächen, Prielen, Flussmündungen, Salzwiesen, Stränden, Dünen, Inseln und Halligen gehört es zu den letzten ursprünglichen Naturräumen Europas.

Ebbe und Flut bestimmen den Lebensrhythmus im Wattenmeer und führen zu ständiger Veränderung. Allein 4500 Quadratkilometer Meeresboden fallen täglich zweimal trocken und machen das Wattenmeer zum größten zusammenhängenden Wattengebiet der Erde.

[1982 haben Dänemark, Deutschland und die Niederlande in einer Erklärung vereinbart, das Wattenmeer künftig gemeinsam zu schützen und ihre Bemühungen dafür zu koordinieren.](#)

Das Wattenmeer wurde inzwischen in allen drei Staaten durch nationales Naturschutzrecht geschützt, und auch als Vogelschutz- bzw. Habitatschutzgebiet nach europäischem Recht ausgewiesen.

[1991 haben die drei Wattenmeerstaaten als gemeinsames Ziel des Schutzes zudem festgelegt, dass im Wattenmeer so weit wie möglich eine natürliche Entwicklung erreicht werden soll.](#) In allen drei deutschen Wattenmeerlän-

dern wurde dieses Ziel durch die Ausweisung als Nationalpark unterstrichen: **Natur Natur sein lassen** ist, auf eine griffige Formel gebracht, das zentrale Ziel dieser hochrangigen Schutzgebiete. Außerdem sollen die Nationalparks Erholung und Bildung in ursprünglichen Landschaften fördern.

Trotz dieser Erfolge ist das Wattenmeer nicht gerettet. Denn in dichtbesiedelten Industrieländern kommen selbst auf Schutzgebiete immer wieder neue Gefahren zu. Dazu gehören im Wattenmeer die [Öl- und Gasförderung](#), der Bau von Kabeln, Pipelines, Dämmen und Sperrwerke sowie die Vertiefungen der Flussmündungen und Ausbauten der Häfen. Viel zu viele Nähr- und Schadstoffe gelangen noch immer ins Wattenmeer und sorgen z.B. für Algenblüten. Schiffsunfälle wie 1998 bei der „Pallas“ zeigen das ständige Risiko durch Ölkatastrophen. Die größte Bedrohung besteht durch den Klimawandel: Der hierdurch beschleunigte Anstieg des Meeresspiegels bedroht das Wattenmeer in seiner Substanz, denn große Teile könnten hierdurch in der Zukunft verschwinden.

Auch die Fischerei mit ihren verschiedenen Formen gehört zu jenen menschlichen Aktivitäten, die den größten negativen Einfluss auf das Ökosystem Wattenmeer haben. Um das Ziel eines glaubwürdig geschützten Wattenmeeres mit einer weitgehend natürlichen Ent-



Hintergrundinformation

Februar 2009 – Fischerei im Wattenmeer

wicklung zu erreichen sind deshalb wesentliche Änderungen der fischereilichen Praxis erforderlich. Selbst für weniger anspruchsvolle Ziele, wie den reinen Artenschutz, oder die Erhaltung der genutzten Bestände als Voraussetzung für eine dauerhafte Befischung, wären Änderungen dieser Praxis notwendig.

In dieser Hintergrundinformation beschreiben wir diese Änderungen aus der Sicht der heutigen Kenntnisse. Dabei sieht der WWF es aber auch als erstrebenswert, dass eine natur- und umweltverträgliche Küstenfischerei im Wattenmeer und seiner Umgebung erhalten bleibt bzw. entwickelt wird. Wir sind überzeugt, dass dies bei einer Reduzierung der Fischereiiintensität und der von der Fischerei genutzten Fläche sowie bei einer Veränderung der Fischereimethoden im Einklang mit den Zielen des Wattenmeerschutzes möglich ist.

Dieses Anliegen ist jedoch auch eine erhebliche Herausforderung. Erreichbar ist es in seiner Gesamtheit nur, wenn sich alle Seiten für Gespräche und neue Gedanken öffnen, trilaterale Perspektiven entwickeln und Weichenstellungen vornehmen, **die auf lange Sicht den Schutz des Wattenmeeres stabilisieren, während sie gleichzeitig für die heimische Fischerei ein angemessenes und stabiles Einkommen ermöglichen.**

Unter diesen Gesichtspunkten werden die verschiedenen Fischereien im Wattenmeer im Folgenden betrachtet:

Nordseegarnelen bzw. Krabben

Die Fischerei auf Nordseegarnelen (auch „Krabben“ oder „Granat“; *Crangon crangon*) wird als traditionelle Fischerei im Wattenmeer angesehen. Auch sie erfolgt aber erst seit etwa

1900 mit Kuttern und nutzt erst seit etwa 1960 die gesamten Unterwasserflächen des Wattenmeeres sowie der wattenmeernahen Nordsee.

Das weitgehende Verschwinden von festsitzenden und empfindlichen Bodentieren (Seemoos, „Sandkoralle“ *Sabellaria*, Rossmuschel, Blumentiere) aus dem Wattenmeer steht wahrscheinlich in einem ursächlichen Zusammenhang mit der flächendeckenden Baumkurrenfischerei der Krabbenkutter. Die Krabbenfischerei ist jedoch auch eine Fischerei, die „zur Nordseeküste gehört“ und von der der WWF überzeugt ist, dass sie durch eine Reihe von Maßnahmen so geändert werden kann, dass sie in der Zukunft im Einklang mit den Zielen des Wattenmeerschutzes ausgeübt werden könnte. Dazu müssen die folgenden Probleme gelöst werden:

- Der **Beifang** bei der Krabbenfischerei ist außerordentlich groß¹. Ein Vielfaches der Menge der Speisegarnelen wird in Form von untermaßigen Garnelen gefangen und nur teilweise lebend wieder über Bord geworfen. Auch erhebliche Anteile des Plattfischnachwuchses der südlichen Nordsee werden mitgefangen und kommen so ums Leben (geschätzt bis 1 Milliarde Jungschollen jährlich). Und auch viele andere, nicht kommerziell genutzte Fischarten und wirbellose Tiere, werden in unnötig großen Mengen als Beifang ihrem Lebensraum entnommen. Neben den Auswirkungen auf das Ökosystem muss bei solcher Verschwendung auch die Frage nach der ethischen Zulässigkeit gestellt werden. Zugleich erzeugt der Rück-

¹ Vgl. hierzu: Fischer, S. (2009): Nicht nur Krabben im Netz - Der Beifang in der Baumkurrenfischerei auf die Nordseegarnelen (*Crangon crangon*). Studie, WWF-Deutschland, Frankfurt am Main.



Hintergrundinformation

Februar 2009 – Fischerei im Wattenmeer

wurf des Beifanges eine künstliche Nahrungsquelle insbesondere für einige Möwenarten, deren Bestand im Wattenmeer auf diese Weise künstlich gefördert wird. Der Beifang der Krabbenfischerei muss daher insgesamt erheblich verringert werden, wobei hier eine einzelne Maßnahme wie das von der EU bereits vorgeschriebene, aber aufgrund von zahlreichen Ausnahmegenehmigungen zu selten angewendete Trichternetz nicht ausreicht. Es wird weitere technische Verbesserungen an der Fangmethode geben müssen, und es sind räumliche Beschränkungen des Fanggebietes erforderlich, bei denen die Gebiete mit den höchsten Beifanganteilen geschlossen werden. Der nach allen Verbesserungen immer noch verbleibende restliche Beifang sollte dann möglichst schnell und unversehrt sowie ohne Zugriffsmöglichkeit für Möwen ins Wasser zurück gegeben werden.

- Derzeit wird das deutsche und niederländische Wattenmeer praktisch in seiner gesamten Fläche von der Krabbenfischerei genutzt. In Dänemark hingegen sind die Watten hinter den Inseln für Krabbenkutter gesperrt. Das Ziel einer **natürlichen Entwicklung** wenigstens auf einem großen Teil der Fläche (in den Nationalparks auf 75 %) erfordert, dass überall im Wattenmeer ein Teil der Tidebecken komplett nicht mehr befischt werden. Grund ist, dass die Meeresorganismen sich besonders innerhalb solcher „Wattstromgebiete“ bewegen. Ohne Befischung ist zu hoffen, dass sich in ihnen im Laufe der Zeit auch wieder große und langlebige Fische (z.B. die aus dem Wattenmeer verschwundenen Rochen) und riffbildende Bodenorganismen wie die „Sandkorallen“ ansiedeln können. In einer 2004 erschienenen

umfassenden [Studie](#) der „Royal Commission on Environmental Pollution“ der britischen Regierung wird aus Gründen des Ökosystemschatzes sowie aus Gründen der Aufrechterhaltung der fischereilichen Nutzbarkeit empfohlen, 30 % der gesamten Nordsee nicht mehr fischereilich zu nutzen. Da im Wattenmeer ein erheblicher Teil der Jungfische der Nordsee heranwächst, wäre es also – über das Naturschutz-Anliegen im Wattenmeer hinaus – auch für das Fischereimanagement der Nordsee sinnvoll, im Wattenmeer große fischereifreie Gebiete einzurichten.

- Derzeit wird ein großer Teil der gefangenen Krabben mit **LKWs exportiert**, insbesondere nach Marokko, dort gepult und danach wieder zurück in die Verbraucherländer gebracht. So verständlich dies unter den derzeitigen betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten sein mag, so wenig vereinbar ist dies unter Gesichtspunkten des Transports und Energieverbrauchs mit dem Gedanken einer nachhaltigen Entwicklung. Dies führt dazu, dass die Krabbenfischerei selbst bei Lösung der bereits genannten Problematiken nur schwer als nachhaltig bezeichnet werden könnte. Es sollten deshalb Möglichkeiten gefunden werden, wie die Aufbereitung der Krabben in der Region erfolgen kann.
- In jüngerer Zeit wurde es der Krabbenfischerei sehr erschwert, zur Erzielung auskömmlicher Preise durch eigene Regelungen wattenmeerweit die **Fangmengen zu beschränken**. Auch kartellrechtliche Argumente bewirkten, dass der Fischereiaufwand und die gefischten Mengen im geschützten Wattenmeer höher sind als nötig und dennoch die wirtschaftliche Situation vieler Krabbenfischer schlecht ist. Für die Zukunft



Hintergrundinformation

Februar 2009 – Fischerei im Wattenmeer

kann nur die Verringerung des Fischerei-Aufwandes durch Steuerungsmaßnahmen einer trilateralen Krabbenfischerorganisation, eine erhebliche Verringerung der Größe der Flotte, eine exklusivere Nutzung der heimatnahen Fanggründe außerhalb des inneren Wattenmeeres bis zur 12-Seemeilen-Grenze, und schließlich – nach Veränderungen im hier diskutierten Sinn – die Zertifizierung einer dann nachhaltigen und naturverträglichen Krabbenfischerei nach dem MSC-Standard² eine auskömmliche wirtschaftliche Situation der Krabbenfischer sicherstellen und zugleich den Schutz des Wattenmeeres wesentlich verbessern.

Miesmuscheln

Miesmuscheln (*Mytilus edulis*) kommen konzentriert auf relativ kleinen Flächen vor und prägen dort sehr stark das Watt. Mit den von ihnen gebildeten Muschelbänken schaffen sie die Lebensbedingungen für eine Fülle von Begleitarten, bis hin zu einigen Vogelarten, die überwiegend von Miesmuscheln leben. Zudem haben sie als Filtrierer einer sehr großen Wassermenge starken Einfluss auf die Stoffflüsse im Ökosystem.

Die Miesmuschelfischerei hat deshalb einen erheblichen negativen Einfluss auf das Ökosystem im Watt. Selbst nachdem das Wattenmeer durch einen gemeinsamen Beschluss von Dänemark, Deutschland und den Niederlanden

sowie durch die Ausweisung der Nationalparks in Deutschland geschützt wurde, kam es noch zu einer Ausweitung der schließlich sehr intensiv gewordenen Miesmuschelfischerei. Im Ergebnis kam es auch aus diesem Grund in den 90iger-Jahren zu einem weitgehenden Verschwinden der Muschelbänke auf den trocken fallenden Wattflächen. Diese sind jedoch gerade für nach Nahrung suchende Vögel besonders wichtig, was zu einem Rückgang einiger betroffener Arten geführt hat (Austernfischer, Eiderente).

Trotz verschiedener Management-Maßnahmen bei der Muschelfischerei haben sich die Miesmuschelbänke bis heute nicht wieder erholt. Dazu haben allerdings auch verschiedene andere, nicht vollständig verstandene Ursachen beigetragen.

Der WWF ist überzeugt, dass eine stärker als heute begrenzte Miesmuschelfischerei auch im Wattenmeer noch mit den Naturschutzziele verträglich sein könnte. Dies setzt nach heutigem Kenntnisstand aber das Folgende voraus:

- Keine Gewinnung von Saatmuscheln auf den trockenfallenden Wattflächen (Eulitoral), u.a. weil hier die Chance eines Aufbaus langfristig stabiler Muschelbänke am größten ist. Im wasserbedeckten Bereich (Sublitoral) dürfen Muscheln nur außerhalb der Kernzonen der Nationalparks gewonnen werden und nicht an Stellen, an denen lang-

² Eine natur- und umweltverträgliche Fischerei kann davon profitieren, dass auch die Verbraucher über diesen Umstand informiert sind und die Produkte deshalb noch mehr wertschätzen. Eine MSC-Zertifizierung („Marine Stewardship Council“) der Krabbenfischerei kann deshalb eine erstrebenswerte Entwicklung sein, die auch der WWF unterstützt. Voraussetzung ist jedoch, dass diese Fischerei in dem hier beschriebenen Sinne tatsächlich natur- und umweltverträglich wird. Insbesondere wäre es bei einer solchen Bewertung viel zu kurz gegriffen, z.B. nur darauf zu schauen, ob eine Fischerei so ausgeübt wird, dass der von ihr genutzte Bestand unter rein fischereiwirtschaftlichen Gesichtspunkten auch langfristig genutzt werden kann. Denn besonders in Schutzgebieten wie dem Wattenmeer muss man auch die Wirkung einer Fischerei auf das gesamte Ökosystem betrachten, und dies für das Wattenmeer im Sinne der von den drei Wattenmeerstaaten gemeinsam formulierten Schutzziele und der gesetzlichen Grundlagen für die Nationalparks.



Hintergrundinformation

Februar 2009 – Fischerei im Wattenmeer

fristig stabile Miesmuschelbänke gefunden wurden.

- Kein Import von Saatmuscheln aus anderen Ländern in das Wattenmeer und auch keine Verlagerung zwischen den Wattenmeer-Ländern, um die weitere Einschleppung gebietsfremder Arten zu vermeiden. Dies trägt auch dazu bei, dass sich die Nutzung der Muscheln im geschützten Wattenmeer nicht völlig von den natürlichen Schwankungen des Muschelbestandes abkoppelt.
- Insgesamt muss die Gewinnung von Saatmuscheln mittelfristig auf Methoden umgestellt werden, die nicht mehr auf der Entnahme von natürlich angesiedelten Muschelbänken am Boden beruhen, auch nicht im wasserbedeckten Bereich. Deshalb sollten Bemühungen unterstützt werden, sowohl die Saatmuschelgewinnung wie die Muschelkultur aus dem eigentlichen Wattenmeer zu verlagern (in den Offshore-Bereich bzw. an Land) und neue technische Methoden zu entwickeln, mit denen sich Saatmuscheln auf naturverträgliche Weise gewinnen lassen.
- Die „Konsummuscheln“ für den Verkauf dürfen nur von ausgewiesenen Kulturflächen erfolgen, auf denen die als „Saatmuscheln“ gewonnenen jungen Muscheln eine längere Zeit gelegen haben (mehr als ein Jahr).
- Die ausgewiesenen Kulturflächen müssen auf ein Maß begrenzt bleiben, welches sicherstellt, dass die Muschelfischerei nicht durch die Veränderung der Stoffflüsse zu einer erheblichen Veränderung des Ökosystems führt. Mit Blick auf die noch unzureichenden Kenntnisse über das Ökosystem dürfen die Kulturflächen in den National-

parks jedenfalls nicht größer sein als bei ihrer Ausweisung.

- Es ist zu beachten, dass nach einem Urteil des Europäischen Gerichtshofes (Rechtssache C-127/02, Urteil vom 07.09.2004) auch Lizenzen und Programme für die Miesmuschelfischerei zu den nach der Habitat-schutz-Richtlinie (FFH) zu prüfenden Plänen gehören. Ihre Verträglichkeit ist demnach in regelmäßigen Abständen zu evaluieren bzw. unter Beweis zu stellen.

Herzmuscheln

Anders als Miesmuscheln leben Herzmuscheln im Wattboden vergraben und sind weniger dicht vorhanden als Miesmuscheln auf ihren jeweiligen Bänken. Wegen der bodenzerstörenden und unselektiven Methode der Gewinnung solcher Muscheln ist die mechanische Herzmuschelfischerei nicht vereinbar mit dem Schutz des Wattenmeeres. Aus diesem Grund ist sie in Deutschland in den Nationalparks seit langem verboten.

In den Niederlanden, wo sie bis in jüngere Zeit noch sehr intensiv ausgeübt wurde, ist diese Fischerei über viele Jahre diskutiert und mit großem Aufwand wissenschaftlich untersucht worden. Im Ergebnis hat auch die niederländische Regierung die mechanische Herzmuschelfischerei ab 2005 verboten. Unabhängig von diesem Beschluss hätte es zu einem Verbot jedoch auch durch ein aktuelles Urteil des Europäischen Gerichtshofes kommen müssen (Rechtssache C-127/02, Urteil vom 07.09.2004).

Der WWF geht davon aus, dass eine mengenmäßig begrenzte Handsammlung von Herzmuscheln außerhalb der Kernzonen der National-



Hintergrundinformation

Februar 2009 – Fischerei im Wattenmeer

parks und für den persönlichen, nicht-gewerblichen Gebrauch durch die Anwohner des Wattenmeeres mit den Schutzziele noch vereinbar ist.

Trogmuscheln

Trogmuscheln leben im tieferen Wasser vor den Inseln, und zeigen offenbar sehr große natürliche Schwankungen in ihren Beständen. Soweit sie bislang befischt wurden geschah dies auf eine ähnlich bodenzerstörende Weise wie bei Herzmuscheln. Eine nachhaltige und naturverträgliche Fischerei auf Trogmuscheln ist aus diesen Gründen im bzw. vor dem Wattenmeer wahrscheinlich nicht möglich. Im Falle einer beabsichtigten Lizenzvergabe wäre in jedem Fall eine FFH-Verträglichkeitsprüfung erforderlich.

Amerikanische Schwertmuscheln

Schwertmuscheln können theoretisch auf die gleiche bodenzerstörende Weise wie Herzmuscheln befischt werden. Da sich diese Muscheln sehr tief eingraben, würde der Eingriff hier jedoch noch deutlich tiefer in den Boden reichen. Eine nachhaltige und naturverträgliche Fischerei auf Schwertmuscheln ist aus diesen Gründen im bzw. vor dem Wattenmeer nicht möglich. Im Falle einer beabsichtigten Lizenzvergabe wäre in jedem Fall eine FFH-Verträglichkeitsprüfung erforderlich.

Pazifische Auster

Nach der fast 100 Jahre zurückliegenden regionalen Ausrottung der heimischen Europäischen Auster im Wattenmeer aufgrund von Überfischung ist mit der Einfuhr und Kultivie-

rung der Pazifischen Auster in Europa (u.a. auch im Wattenmeer) ein zweiter schwerer Fehler gemacht worden. Entgegen den Voraussetzungen breitet sich diese gebietsfremde Art derzeit massiv im Wattenmeer aus, und könnte sogar die verbliebenen Bänke der heimischen Miesmuscheln bedrohen. Mit großer Wahrscheinlichkeit (eventuelle Ausnahme siehe unten) kann diese Entwicklung nicht mehr zurückgedreht werden, aber sie muss als eine weitere Erfahrung verstanden werden, dass wirklich niemand die Konsequenzen der Einschleppung gebietsfremder Arten in ein Ökosystem vorhersagen kann und man hierauf schon aus Vorsorgegründen künftig verzichten muss.

Auch eine Nutzung der Pazifischen Austern durch die Fischerei könnte das Problem nicht lösen, denn es gibt keine Möglichkeit auf diese Weise die Tiere wieder aus dem Ökosystem zu entfernen. Es besteht jedoch das Risiko, damit eine neue Nutzung mit erheblichen Störungen durch die Sammeltätigkeit an vielen Stellen einzuführen. Auch dies ist mit den Schutzziele für das Wattenmeer nicht vereinbar. Zudem ist es unwahrscheinlich, dass die bei wildem Wachstum sehr stark zusammenwachsenden Pazifischen Austern überhaupt für den menschlichen Verzehr sinnvoll genutzt werden könnten.

Es ist nicht völlig auszuschließen, dass die Pazifischen Austern in einem ungewöhnlich harten Winter, wie er jedoch seit langem nicht mehr vorkam, im Wattenmeer absterben könnten. Das gleiche gilt für den Fall, dass sich bestimmte Parasiten auf die Art einstellen. In diesem Fall gälte es, die Wiederbesiedlung zu vermeiden, auch durch Einstellung der bestehenden Kulturen der Pazifischen Auster.



Hintergrundinformation

Februar 2009 – Fischerei im Wattenmeer

Reusenfischerei

Die Reusenfischerei ist – bezogen auf die Gesamtgröße des Wattenmeeres – auf den ersten Blick nur kleinskalig und wird in der Regel von unmittelbaren Anwohnern ausgeübt. Lokal wird sie aber sehr intensiv betrieben und kann im Bereich von Flussmündungen und Siel-Ausläufen die Bestände von Wanderfischarten substanziell schädigen. Damit die Reusenfischerei künftig naturverträglich ausgeübt wird, ist Folgendes zu beachten:

- Es muss durch die technische Konstruktion der Reusen sichergestellt sein, dass die auf dem Wattboden laufenden Vögel (d.h. vor allem kleinere Watvögel) nicht in die Reusen geraten können. Stellenweise scheint dies ein bedeutendes, wenn auch verschwiegenes Problem zu sein. Hierfür muss eine verbindliche Meldepflicht durchgesetzt werden. Wo Beifang von Vögeln festgestellt und nicht abgestellt wird, sollte die Reusenfischerei unterbunden werden.
- An einzelnen Orten ist die Reusenfischerei bei den Zuflüssen ins Wattenmeer so intensiv, dass Wanderfische kaum noch eine Chance auf Durchkommen haben. Dort ist künftig sicherzustellen, dass stets die Mehrzahl der Wanderfische an den Reusen vorbeikommen kann.

Stellnetzfisherei

Die Stellnetzfisherei findet im Wattenmeer insgesamt in vergleichsweise geringem Maße statt. Sie kann zum Beifang von Tauchvögeln und nachts bei Niedrigwasser auch vereinzelt zum Fang fliegender Vögel führen. Wo Beifang von Vögeln festgestellt und nicht abgestellt wird, ist diese Fischerei zu unterbinden.

Soweit Stellnetzfisherei im vorgelagerten Bereich des Wattenmeeres stattfindet, führt sie zu einem unverträglich hohen Beifang an Schweinswalen (nordseeweit in einer Größenordnung von mehreren tausend Tieren jährlich). Hinsichtlich technischer Verbesserungen an den Netzen gibt es Lösungs-Initiativen der EU, die hier noch nicht bewertet werden können.

In europäischen (FFH-)Schutzgebieten mit dem Ziel des Schweinswalschutzes (z.B. dem schleswig-holsteinischen Walschutzgebiet westlich von Sylt) sind jedoch deutlich weitergehende Maßnahmen erforderlich. Um dort ein völliges Verbot der Stellnetzfisherei zu vermeiden, wurde in Schleswig-Holstein der Kompromiss gefunden, in dem dortigen Walschutzgebiet nur Stellnetze mit maximal 1,3 Meter gestreckter Höhe und maximal 150 mm Maschenweite zuzulassen. Nach heutigem Kenntnisstand kommt Schweinswal-Beifang in solchen Netzen fast nicht vor. Deshalb hat der WWF diesem Kompromiss zugestimmt, allerdings unter der Voraussetzung, dass die Erfahrungen mit solchen Netzen sorgfältig beobachtet werden. Leider gilt diese Regelung bislang nur für deutsche Fischer. Um den Schweinswalen tatsächlich zu helfen, muss eine entsprechende Regelung – die eigentlich nur europäisches Naturschutzrecht umsetzt – in das europäische Fischereirecht übernommen werden.

Weitere Informationen

WWF Wattenmeerbüro, Husum
Dr. Hans-Ulrich Rösner
04841 668530, roesner@wwf.de
www.wwf.de/regionen/wattenmeer/